

Im Fokus: Reiner Eichenberger, Volkswirt

Zwischen allen S

RENÉ LÜCHINGER (TEXT) UND DANIEL KELLENBERGER (FOTO)

Er hätte ein weltbekannter ökonomischer Glücksforscher werden können, wie Bruno S. Frey, dessen Assistent er einst gewesen war. Er hätte in einem Forschungsgebiet zur wissenschaftlichen Referenzgrösse aufsteigen können, wie der Verhaltensökonom Ernst Fehr, der das von der NZZ publizierte Ranking der einflussreichsten Ökonomen der Schweiz anführt. **Reiner Eichenberger aber sitzt in der Sunnehalde, seinem ehemaligen Elternhaus in einer Goldküstengemeinde zwischen Hund, Katze und Hase und ist am Tag vor seiner Abreise in die Ferien im Schreibstress, wie so oft:** Der an der Universität Freiburg im Üechtland die Theorie der Wirtschaftspolitik lehrende Wissenschaftler hat für die NZZ noch einen Artikel über Landwirtschaftspolitik abzuschliessen, für die «Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung» den bereits zu Papier gebrachten Beitrag über die Personenfreizügigkeit noch auf die erforderliche Länge einzudampfen.

So gefällt das diesem Mann: ein Stahlgewitter an Themen der Ökonomie, er mittendrin. Die Presse orchestriert er als Resonanzkasten für seine Thesen. Die NZZ mag über die «Absenz der Ökonomen in den Medien» lamentieren – für Reiner Eichenberger trifft dies nicht zu. Er spricht schnell, schreibt viel und pointiert zu fast jedem ökonomischen Thema, das ihm vor die Feder kommt. Zum Lädelerben an der Clarastrasse in Kleinbasel gibt es eine klare Einschätzung, zu Brexit oder Bilateralen gibts gepfefferte Kommentare. **Wenn er schreibt, jault die Linke und heult die Rechte, und Reiner Eichenberger sitzt dort, wo es ihm am wohlsten ist: zwischen al-**



Provokant: Für Reiner Eichenberger ist «die Überalterung gar kein Problem, sondern unser Glück».

len Stühlen. Zum Gejammer der Manager über den Frankenschok notiert der Ökonom: «Firmen, welche die teuren Löhne in der Schweiz nicht mehr zahlen können, tun der Volkswirtschaft einen Gefallen, wenn sie die Stellen ins Ausland verlagern, statt den Staat um Hilfe zu rufen.» Die so freigesetzten Arbeitskräfte könnten dann in Unternehmen, welche die Löhne bezahlen könnten, produktiver eingesetzt werden. «Was für ein Schwätzer», hallte es nach

Gepfefferte Kommentare zu Brexit oder den Bilateralen

diesen Zeilen in den BLICK-Leserbriefspalten zurück, Eichenberger, «der Hofökonom der SVP». Und der Chefökonom des Gewerkschaftsbundes, Daniel Lampart urteilt: «Der erzählt Unsinn!» Die nette Etikette wirft Reiner Eichenberger nicht aus der Bahn. **Mit der Ernsthaftigkeit des Kopfarbeiters pocht er auf die Ehrenwertigkeit seines Tuns.** «Die Welt verstehen mit ökonomischem Denken», und wer diesem Denken nicht folgen mag, beraubt sich selber der

Einsichten, die so typisch Eichenberger sind. Etwa die Idee einer Immigrationssteuer als Kompensation dafür, dass die Einwanderer in ein Land kommen, das sich bei niedrigen Schulden ein riesiges Vermögen in Form von Infrastruktur und einem gut gepolsterten Sozialversicherungssystem aufgebaut hat, von dem sie profitieren. **Mit der Immigrationssteuer liesse sich die Einwanderung unbürokratisch und EU-kompatibel drosseln, deren Erlöse würde die Steuerlast der Bevölkerung reduzieren.** Wer möchte einem solchen Plan widersprechen? «Die Überalterung ist gar

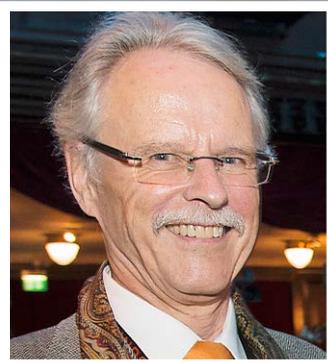
kein Problem, sondern unser Glück.» Ein typischer Eichenberger-Satz auch dies. Eine Provokation, könnte man meinen. Doch der Urheber meint das genau so, schliesslich betreibt er die Ökonomie als ernsthaftes Geschäft. Sein Rezept ist einfach: die Hindernisse der Altersarbeit gehören abgeschafft. Arbeitende Pensionierte zahlen heute bis zu 55 Prozent Steuern, weil jeder dazuverdiente Franken steuertechnisch mit der Rente summiert wird und die AHV-Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteile nicht mehr rentenerhöhend wirken. Wer wollte da bei klarem Kopf

tühlen

über das 65 Altersjahr hinaus arbeiten wollen? Wenn aber die Einkommenssteuern auf Alterseinkommen drastisch gesenkt, beispielsweise halbiert würden, würde das Arbeitsangebot der Alten stark zunehmen. «Mit jeder zusätzlichen Arbeitsstunde steigt die volkswirtschaftliche Produktion, ebenso Einnahmen von Staat und Sozialwerken, weil die Alten ja immer noch mehr Abgaben leisten, als wenn sie die Hände in den Schoss legen würden. Wie ein Spitzbube, der gerade einen Schatz gehoben hat, blicken Eichenbergers Augen bei diesen Worten unter seinem Wuschelkopf hervor.

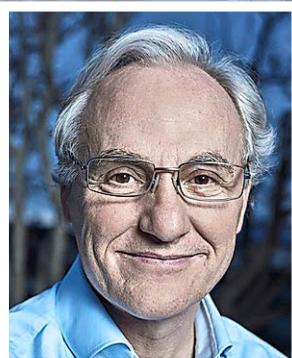
Mit seinen knapp 55 Jahren weiss er, ist die ganz grosse wissenschaftliche Karriere vorbei. Die Bilanz

kann sich aber jetzt schon sehen lassen: **Eichenberger steht in den Top vier der Schweizer Ökonomen, dicht hinter Frey oder Fehr; in der öffentlichen Wahrnehmung liegt er sogar weit vor ihnen.** Andere Ökonomen aus seiner Generation mussten ins Ausland ausweichen, weil kein einheimischer Lehrstuhl zu angeln war – Beatrice Weder di Mauro etwa nach Mainz (D). Andere heuerten zunächst beim Staat an – Aymo Brunetti beim Staatssekretariat für Wirtschaft, bevor er Professor in Bern wurde. Eichenberger aber ist seit knapp zwei Jahrzehnten Lehrstuhlinhaber «im neben Dänemark glücklichsten Land der Welt», wie er einmal erforscht hat. Was will man mehr? ●



Bei Professor Bruno S. Frey (hier mit Leslie Dewan und Professorin Margit Osterloh, rechts) war Eichenberger einst Assistent.

Für die Ökonomin Beatrice Weder di Mauro war kein einheimischer Lehrstuhl frei.



Ernst Fehr, Professor für Mikroökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung, lehrt an der Universität Zürich. Er gilt als einflussreichster Ökonom der Schweiz.

Viele Schweizer paffen Illegales **Zigi-Schmuggler sind immer dreister**



Den Koffer voll mit Zigaretten: Solche Schmuggelfälle sind keine Seltenheit am Flughafen Zürich.

Es ist Hauptreisezeit am Flughafen Zürich. Und wo geflogen wird, wird geschmuggelt. Besonders beliebt: Zigaretten. SonntagsBlick liegen die Halbjahreszahlen des grössten Schweizer Flughafens vor. Laut Karl Fässler (59), Leiter Passagierdienst am Flughafen-Zoll, wurden bis Ende Juni 742 Fälle von Zigaretten-schmuggel registriert. Das ist nicht ganz die Hälfte der total 1529 Fälle, die im Gesamtjahr 2015 aufgegriffen wurden. Aber die schmuggelintensive Feriensaison hat erst begonnen.

Die Zahlen sind also ungebrochen hoch. 2015 wurden mehr als doppelt so viele Zigi-Schmuggelfälle am Zürcher Airport registriert als im Jahr zuvor. **Am Flughafen Genf sieht es ähnlich aus. «Der Zigaretten-schmuggel ist enorm. Vor allem aus den osteuropäischen Ländern», sagt Fässler.**

Diese Entwicklung hat einen einfachen Grund: «Wir vermuten, dass jetzt ein bestimmter Zigarettenpreis in Westeuropa erreicht wurde, der dieses Geschäft hochlukrativ macht», sagt David Marquis von der Eidgenössischen Zollverwaltung. Der Frankenschock im Januar 2015 ver-

grösserte die Preisdifferenz zum Ausland zusätzlich. Zwar nahm 2015 die Anzahl kleiner Schmuggelfälle (zwei bis 20 Stangen) ab. **Dafür boomt der Schmuggel mit grösseren Mengen – zwischen 100**

«Der Schmuggel ist enorm. Vor allem aus Osteuropa»

Karl Fässler (59)

und 200 Stangen pro Ladung. Zum Vergleich: Die Freimenge liegt bei 250 Zigaretten. Das ist knapp mehr als eine Stange.

Weil die Zahl grosser Fälle zunimmt, hat der Zoll die Gangart verschärft. Wer beim Schmuggeln erwischt wird, erhält eine Busse. Diese ist innert 30 Tagen zu bezahlen. Doch: Gewerbsmässige Schmuggler geben in der Regel nicht ihre echte Adresse an und bezahlen die Busse nicht. Neu wird die Strafe auf Antrag des Zolls in eine Haftstrafe umge-

wandelt. Geht derselbe Schmuggler wieder ins Netz, wandert er direkt ins Gefängnis.

Marquis betont: «Die Menge der in die Schweiz geschmuggelten Zigaretten liegen deutlich unter fünf Prozent des Inlandkonsums.» Das ist tiefer als in der EU, wo der Konsum von Schmuggel-Zigis

laut Schätzungen bei 9,8 Prozent liegt. Doch schreibt der Tabakkonzern Philip Morris, der seinen Hauptsitz in Lausanne hat, auf Anfrage: «Untersuchungen an leeren Zigaretten-schachteln deuten darauf hin, dass 12,5 Prozent des inländischen Zigarettenkonsums nicht aus dem inländischen Detailhandel stammt.» Das muss nicht unbedingt bedeuten, dass die Zigaretten illegal in die Schweiz kamen. **Es zeigt aber, dass bei Zigaretten der Einkaufstourismus massiv ist. Und egal, ob legal oder illegal: Der Bund kassiert weniger Steuern. Bei einem Satz von 52,8 Prozent pro Päckli geht das in die Millionen.** Zwischen 2013 und 2015 gingen die Einnahmen aus der Tabaksteuer von rund 2,3 Milliarden Franken auf rund 2,2 Milliarden zurück. Ein beträchtlicher Teil dafür dürfte den ausländischen Zigis geschuldet sein. ● MORITZ KAUFMANN



Karl Fässler (59) vom Zoll am Flughafen Zürich.